

Ehe selbst nicht zum direkten Thema gehört), die auch die Ordensleute bereichern wird, die nicht in der Jugendarbeit stehen. Nach dem Gesagten bedarf es keiner weiteren Empfehlung für den Band, der auch den vollen Wortlaut der Richtlinien bietet. P. Lippert

RAHNER, Karl - GÖRRES, Albert: *Der Leib und das Heil*. Probleme der praktischen Theologie Bd. 4. Mainz 1967: Matthias-Grünewald-Verlag. 44 S. kart. DM 5,80.

Albert Görres, Professor für klinische Psychologie und Tiefenpsychologie in München, stellt zunächst in wohlgelaunter Konkretheit das Ärgernis der Materie und der menschlichen Leibhaftigkeit dar. Leibunverständnis und Leibfeindlichkeit scheinen ein erbsündliches Trauma zu sein (dessen andere Seite: die Leibvergötterung hier nicht zur Sprache kommt). Die „unwürdige Tyrannei der Materie“ macht auch dem Christen zu schaffen. Anschaulich wie bei der Fragestellung „Warum gibt es Materie?“ versucht Prof. Görres auch die Antwort zu geben. Die erste Antwort allerdings präsentiert er mit Skepsis: Materie ist Bedingung für die Möglichkeit geschaffener Personen. Er kann sich, wie er sagt, „nicht abgewöhnen, auch Engel alter Art, reine Geister für möglich zu halten.“ Dann freilich muß eine andere Antwort gesucht werden. Tertullian hat sie schon formuliert: *Caro cardo salutis*. Der Leib bremst den Fall und ermöglicht auch das Aufstehen. Die Erlösung setzt die Inkarnation des Logos voraus. (Auf diese Tatsache kommt Karl Rahner im zweiten Teil des Heftes noch einmal zurück.) Materie aber ist auch geschaffen, weil sie gut ist. Sie ist Medium einer Mitteilung Gottes, das den Engeln fehlt. Prof. Görres stellt keine neuen Fragen und gibt auch keine neuen Antworten, aber seine lebhafteste Art, dieses Thema, das ja umfassend anthropologisch ist, aus der Erfahrungswelt des Mediziners theologisch zu behandeln, dürfte für alle Fakultäten anregend und nützlich sein.

Karl Rahners Thema lautet: Der Leib in der Heilsordnung. In sieben Punkten faßt er die lehrämtlichen Daten zur Leibtheologie zusammen, um daran anschließend die Richtung zu weisen für eine umfassende theologische Aussage über die menschliche Leibhaftigkeit, an der sich die Einzelheiten einer christlichen Leibauffassung ausrichten hätten. Rahners Definition lautet: „Der Leib ist das raum-zeitliche Sich-selbst-Vollziehen des Geistes, aber so, daß dieser Selbstvollzug allen, außer Gott, wesentlich zweideutig ist und in einem Daseinsraum geschieht, in dem von vornherein alle Menschen miteinander kommunizieren.“ Da die Theologie des Leibes in enger Verbindung zur Soteriologie steht, spielt sie in alle Bereiche der Theologie hinein. Kurz hingewiesen wird auf einige von hier aus neu zu beleuchtende theologische Fakten, z. B. Erbsünde, Beziehung von Theologie und Anthropologie, Heilsnotwendigkeit der Sakramente, *communio sanctorum*, Endzustände. — Es ist zwar nicht strapaziös, dem Gedankengang dieser 15 Seiten zu folgen, aber eine gewisse Vorkenntnis Rahnerscher Theologie ist sehr von Nutzen, weil andernfalls die Offenheit der meisten angeschnittenen Fragen wenig befriedigend wirkt. H. J. May

PRINZ, Franz: *Die Welt der Industrie — eine Sorge der Kirche*. Zur Praxis einer Arbeiter- und Betriebspastoral. Freiburg 1967: Seelsorge-Verlag. 172 S. kart. DM 12,60.

Mag man vielleicht auch die Frage, die Y. Daniel schon 1952 für Frankreich stellen mußte: „La France, pays de Mission?“, für die Bundesrepublik in ihrer Gesamtheit noch verneinen, für die Arbeiterschaft kann man es leider nicht mehr.

So sehr der von der Naturwissenschaft und vom technikgeprägten Selbstverständnis des modernen Menschen geförderte Entmythisierungsprozeß zu begrüßen ist, so sehr ist es zu bedauern, daß er eine solche Entchristlichung und Entkirchlichung im Gefolge hatte und hat. Unsere Arbeiterschaft nimmt darin nur eine Extremposition ein, sie zeigt uns gleichsam wie unter einem Vergrößerungsglas das Pastoralproblem unserer Zeit. Mit großer Sorge stellt man fest, daß die Arbeiter im Durchschnitt nur noch eine Dominikanziffer von 15—25 Prozent aufweisen und selbst in den Gebieten, in denen sie noch kirchlicher sind, die Tendenz zur Entkirchlichung nicht zu übersehen ist. Fast geräuschlos scheinen sie fast überall aus dem kirchlichen Verband wegzugleiten. Ein Grund für dieses Schrumpfen der Kirchlichkeit ist wohl in der wachsenden Bedeutungslosigkeit kirchlicher Werte für eine sinnvolle Integrierung des Alltagslebens des typisch modernen Menschen zu suchen.

Die Kirche muß, will sie in Zukunft noch dort gehört werden, wo man jetzt nur recht wenig von ihr sieht und hört, im Bereich der Arbeit und Wirtschaft, neue Wege der Verkündigung des Heils suchen und probieren.

Die Kirche hat diese Situation erkannt und die Not des Arbeiters gehört. Eine Antwort, ein Weg ist der Weg des Arbeiterpriesters und der Betriebsseelsorge. Dies geschah nicht zuletzt dank der mutigen Initiative einzelner Priester, die den Schritt auf ein unbekanntes Terrain wagten. Einer der ersten in Deutschland, die sich unter nicht geringen Opfern und vielen Enttäuschungen der Betriebsseelsorge annahmen, war P. Franz Prinz SJ.



Heute nun hat er aus seiner reichen Erfahrung und Praxis heraus uns dieses Bändchen vorgelegt. Es gibt zuerst einen kleinen Überblick über die pastoralen Probleme der Industrie-gesellschaft und stellt die menschliche Bedeutung des Betriebes und die religiöse Situation der Arbeitnehmer dar, um dann Wege und Möglichkeiten einer konkreten Seelsorge in dieser Welt der Industrie aufzuzeigen. Jeder, der die Notwendigkeit erkannt hat, diesen seelsorglichen Heildienst an der Arbeiterschaft zu leisten, Pfarrseelsorger, Betriebsseelsorger und Laie, aber noch nicht weiß, wie er es anpacken soll, wird gerne zu diesem Buch greifen, um zu sehen, wie es gemacht werden kann, welche Schwierigkeiten aufgetreten sind und noch auftreten können. Denn wenn Seelsorge in der Welt der Technik fruchtbar sein soll, muß sie ebenso Verkündigung der unveränderlichen Frohen Botschaft wie auch stets neue Zugänge suchende Aktion aus schöpferischer Phantasie sein.

Wir danken dem Verfasser, daß er seine Erfahrungen für einen weiteren Kreis gesammelt und in so geordneter Form vorgelegt hat.

K. H. Ditzer

EGLOFF, Eugen: *Erneuerung der Messe*. Prinzipien und Anregungen. Würzburg 1965: Verlag Echter. 108 S. kart. DM 7,80.

Erneuerung der Liturgie bedeutet in erster Linie nicht Neugestaltung der Zeremonien und Riten, sondern die Formung der Gläubigen — der Priester und der Laien. Es geht darum, die Gläubigen zu einer tieferen inneren Teilnahme am Gottesdienst der Kirche zu führen, da ohne den inneren Mitvollzug die Teilnahme an der Liturgie fruchtlos bleibt. Die erstrebte Neuformung ist jedoch nur zu erreichen durch eine intensive liturgische Bildung der Gläubigen; denn nur ein vertieftes Verständnis der Struktur des Gottesdienstes und das Erfülltsein von ihrem Geist ermöglichen die innere Teilnahme.

Dieses Ziel einer Einführung in das Verständnis der Prinzipien und den Geist der Eucharistiefeyer, die ja die Mitte der Liturgie bildet, verfolgt E. Egloff mit seinem neuen Buch. Er behandelt darin das Mysterium Paschale, das Verhältnis zwischen der Liturgie des Wortes und der Eucharistischen Liturgie, die Kirchen-Funktion der Eucharistie-Gemeinde, die Christusfunktion des Priesters, die Konzelebration und die private Zelebration, die Anbetung der eucharistischen Gaben und den Mahl- und Opfercharakter der Messe. Aus den dargelegten Prinzipien gibt der Vf. immer wieder Anregungen für eine sinnigere Feier der Eucharistie.

Der verhältnismäßig geringe Umfang des Buches — 108 Seiten — läßt selbstverständlich keine ausführliche Behandlung der vielfältigen Themen zu. Darum hat der Autor seine Ausführungen durch zahlreiche Literaturhinweise ergänzt.

Gegen Ende des Buches legt der Vf. den Versuch einer Meßkatechese vor. Sie geht von dem aus, „was der Meßbesucher immer wieder sieht und hört, von dem, was seiner Natur nach die Aufgabe hat, den Menschen ins Geheimnis der Messe einzuführen“ (95). Egloff sieht darin den natürlichen Weg, um einen Zugang zur Liturgie zu finden.

Wer die einzelnen Kapitel nicht nur liest, sondern intensiv durcharbeitet, kann aus ihnen sehr viel Gewinn schöpfen. Er wird die bisherigen Änderungen in einem größeren Zusammenhang sehen und die kommenden ohne Schwierigkeit in ihn einordnen können.

J. Schmitz

*Das Gebet der Gläubigen*. Fürbittenbuch. Hrsg. von Georg HOLZHERR OSB. Einsiedeln 1967: Benziger Verlag. 256 S. Plastikeinband DM 30,—, Lose-Blattform DM 34,—.

Nachdem das Konzil in der Liturgiekonstitution den Wunsch geäußert hatte, den Fürbitten solle wieder ein fester Platz in der Gemeindeliturgie eingeräumt werden (Art. 50; 53), veröffentlichte bereits im Jahre 1965 der „Rat zur Ausführung der Konstitution über die heilige Liturgie“ Grundsätze und Regeln für das „Gebet der Gläubigen“.

Das „Gebet der Gläubigen“ ist, wie sein Name bereits sagt, ein Gebet der ganzen zum Gottesdienst versammelten Gemeinde. In ihm wendet sie sich an den Vater im Himmel, um ihm die Anliegen der Kirche und der ganzen Welt vorzutragen. Es geht also in diesem Bittgebet nicht zuerst um die Anliegen der einzelnen anwesenden Gläubigen, sondern um das Heil aller Menschen. Nur wenn die weltweiten Anliegen im Vordergrund stehen, wird das „Gebet der Gläubigen“ zur wirklichen Für-Bitte und nur dann kommt ihm die Bezeichnung „Allgemeines Gebet“ zu.

Der Liturgierat nennt vier Personenkreise, für die jeweils Fürbitten eingelegt werden: 1) Für die Kirche, ihre Stände und Aufgaben; 2) für die Regierenden und das Heil der Welt; 3) für die Armen, Notleidenden und Unterdrückten; 4) für die versammelte Gemeinde und ihre besonderen Anliegen. Damit der universale Charakter des Gebetes gewahrt wird, soll für jede dieser Gruppen wenigstens eine Bitte vorgetragen werden. Bei Gottesdiensten, die aus einem besonderen Anlaß gefeiert werden, z. B. bei einer Hochzeit oder